

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 19 (1925)

Buchbesprechung: Rezensionen = Comptes rendus

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REZENSIONEN — COMPTES RENDUS

Karl Künstle, Reichenau. Seine berühmten Äbte, Lehrer und Theologen.
Großoktav 38 S. Freiburg i. Br. 1924.

In diesem « bescheidenen Beitrag zum 1200-jährigen Jubelfeste des Inselklosters », auf welchen mich Prof. Lewison, Bonn, hinzuweisen die Güte hatte, will der Verfasser « dem Leser die wichtigsten Persönlichkeiten (Pirmin und seine nächsten Nachfolger. Waldo und seine Gehilfen. Hatto und Erlebold. Walahfrid Strabo. Abt Benno und Hermann der Lahme) lebhaft vor Augen führen ». Das tut der Verfasser wirklich und nennt dem forschenden Leser überdies die hauptsächlichsten Quellen- und Literaturwerke. Trotz des knappen Umfanges hätte vielleicht S. 24 doch auch *P. Lehmann*, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge I (Die Bistümer Konstanz und Chur)*, München 1918, genannt werden können.

Den Leser dieser Zeitschrift wird aber vor allem die hier aufgeworfene Frage interessieren, ob der nur im Cod. Einsidlensis 199 erhaltene Scarapsus wirklich von Pirmin, dem Gründer der Reichenau stamme. Auf Grund des Aufsatzes: « St. Pirmins Herkunft und Mission » von G. J. (in der *Kultur der Reichenau*, herausgegeben von Dr. K. Beyerle, München 1924), welchen Künstle im Manuskript einsah, charakterisiert er den Scarapsus richtig als ein « ganz interessantes Handbüchlein für Missionäre und Seelsorger, unter einer noch unvollständig bekehrten Bevölkerung » (S. 8), dessen Vorlagen jedenfalls aus dem einst westgotischen Gebiet von Südfrankreich oder Nordspanien stammen. Früher war Künstle « immer der Meinung, daß nicht nur die Vorlage von Cod. Einsidl. 199 in Spanien oder im südlichen Gallien geschrieben sei, sondern daß das Manuskript in der heutigen Form und Zusammensetzung von dort stamme und erst nach dem 12. Jahrhundert nach Einsiedeln gekommen sei ». Er stützte sich dabei auf eine Bemerkung von G. Meier (*Catalogus codd. mss. [Einsiedeln 1899]*, 158), welcher in der romanischen Version, die eine Hand des 12. Jahrhunderts zwischen die ersten Linien einer pseudoisidorischen (nicht ps. august.) Predigt gesetzt hatte, einen spanischen Text vermutete. Künstle gibt jetzt freilich zu: « Diese Auffassung scheint nun nicht mehr möglich zu sein, nachdem G. Gröber sich dahin ausgesprochen hat, daß jene romanische Interlinearversion räto-romanisch sei » und aus dem Rheintal stamme. Äußert aber doch die Frage, « ob man einen so kurzen Text aus einer Zeit, in der es an Vergleichsstücken vollständig fehlt, mit voller Sicherheit lokalisieren » könne. Dagegen muß nun geltend gemacht werden, daß es an gleichzeitigen romanischen Vergleichsstücken aus dem italienischen, gallischen und spanischen Sprachgebiet keineswegs fehlt. Und wenn es sich bei diesen 14 Linien auch um das älteste räto-romanische Sprachdenkmal handelte, so bot doch die vergleichende Sprachwissenschaft dem kompetenten Forscher zu einem sichern Ergebnis Inhaltspunkte genug. Gröbers Fest-

stellungen sind darum von keinem der zahlreichen Fachgenossen, welche seitdem das interessante Sprachdenkmal untersucht haben (vgl. G. Bertoni in *Archivum romanicum* I [1917] 502), in Frage gestellt; wohl aber von Gartner, dem besten Kenner der rätischen Sprachgeschichte, dahin präzisiert worden, daß diese Version von der germanisch-romanischen Sprachgrenze, also aus der Umgebung von Chur oder Pfäfers stamme, wo man bekanntlich im 12. Jahrhundert noch rätisch sprach. In jener Gegend müssen aber die fraglichen Partien des Cod. Einsidl. 199 auch geschrieben worden sein. Der Inhalt, wie einige Schriftzüge und Kürzungen, reden zwar deutlich von spanisch-südfranzösischem (westgotischem) Einfluß. Die ausgesprochen westgotischen Kürzungen und Schriftzüge sind aber so selten, und der allgemeine Schriftcharakter sticht so auffällig ab von den damaligen spanisch-südfranzösischen Produkten, daß der Cod. Einsidl. unmöglich aus einer dortigen Schreibschule stammen kann. Wo finden wir aber die typischen Schriftzüge des Scarapsus wieder? Gerade im einstigen Wirkungskreise Pirmins und seiner Schüler (Chur, St. Gallen, Reichenau etc.) war diese Schriftart um die Wende des 8. zum 9. Jahrhundert, also in der Zeit, aus welcher die Kopie des Scarapsus stammt, heimisch. Man vergleiche nur *Steffens*, *Lat. Paläographie*, 2. Aufl. (Trier 1909), Taf. 43 und 52, oder eine der von *Durrer* in Festgabe für G. Meyer von Knonau (Zürich 1913) 13 ff. erstmals veröffentlichten rätischen Privaturkunden, oder endlich die lange Liste « rätischer » Schriften bei *Mohlberg*, in *Liturgiegeschichtlichen Quellen I-II* (Münster i. W. 1918) LXXXVII bis XCVI, und man wird sich unschwer davon überzeugen lassen, daß wohl die Vorlage des Scarapsus « von der Hand eines spanischen Kalligraphen » stammt, daß aber der uns erhaltene Kodex sicher im einstigen Wirkungskreise Pirmins und seiner Schüler, « wahrscheinlich auf rätischem Gebiete angefertigt worden », wie das schon *Traube* festgestellt hat (*Münchner Sitzungsberichte* [1907] 72 ff.). — Wenn auch diese Abschrift nicht in der Reichenau selber hergestellt wurde, so war doch der Scarapsus im Inselkloster nicht unbekannt. *Hauttkappe* (*Forschungen und Funde*, herausgegeben von F. Jostes IV, 5, Münster i. W. 1917) hat nachgewiesen, daß man ihn in der altdeutschen Reichenauerbeichte benützte. Daß der Scarapsus bei seinem bescheidenen Umfang in den alten Bücherverzeichnissen nicht besonders erwähnt wird, hat dagegen ebensowenig Gewicht wie der Umstand, daß es bis jetzt nicht gelungen ist, den Sammelband, in dem er überliefert wurde, unter den verschiedenen *Ascetica-* und *Homiletica-*Bänden der alten Kataloge zu identifizieren. — Aber von Pirmin kann der Scarapsus gleichwohl nicht stammen, denn « nach allem, was wir vom Gründer des Inselklosters wissen, war er kein Gelehrter, sondern ein Organisator » (S. 5). Gerade das, ‚kein Gelehrter, sondern ein Organisator‘, muß der Verfasser dieses Handbüchleins gewesen sein. Schon im bescheidenen Schriftchen mit der Überschrift « *Incipit (dicta abbatis Priminii) de singulis libris canonicis scarapsus* » (was ich in Klammer setze, wurde später der Originalüberschrift eingefügt), charakterisiert der Verfasser trefflich sich selber und sein Büchlein. Es ist nur ein Auszug, ein ‚*Exzerpt*‘, keine selbständige Arbeit, und der Verfasser, wenn auch für

‚literarische Arbeiten nicht ohne Verständnis‘, ist kein Gelehrter, sondern nur ein praktischer Kompilator, ein ‚Organisator‘. Das beweist des weitern die schmucklose, vulgärlateinische Sprache, mit den vielen Verstößen gegen Grammatik und Orthographie, die nicht, wie ich früher glaubte, vom Kopisten, sondern vom Verfasser selbst herzurühren scheinen. — Noch ein letztes Bedenken hat Künstle. « Für die Seelsorge unter den Alemannen war es nicht bestimmt. Darum kommt St. Pirmin, der Gründer von Reichenau, der sein ganzes Leben unter den Alemannen zubrachte, nicht in Betracht » (S. 8 f.). Gewiß, das habe ich vor Künstle schon geschrieben : das Missionsbüchlein Pirmins ist nicht direkt für die Seelsorge unter den Alemannen verfaßt worden ; aber, daß Pirmin sein ganzes Leben unter den Alemannen zubrachte, das ist eine völlig neue Behauptung, für welche Künstle auch nicht den Anfang eines Beweises versucht. Es wird ihm doch nicht unbekannt sein, daß die Geschichtsforscher bis anhin alle einmütig Pirmin als Fremdling in Alemannien betrachteten, weil, auch abgesehen von den Viten, die ältesten Urkunden von Murbach Pirmin als « Fremdling » bezeichnen und Hrabanus Maurus († 856) in der Grabchrift des Heiligen bezeugt : « Deseruit patriam, gentem simul atque propinquos ac peregrina petens aethera promeruit. Gentem hic Francorum quaesivit dogmate claro » (MG. Poet. aev. Carol. 2, 224). Die Schenkungs-urkunde von Reichenau nennt Pirmin unzweifelhaft ‚Bischof‘ und stützt so gewissermaßen die Angabe der ältern Vita, wo sie erzählt, daß Pirmin anderswo als Missionär und Bischof sich ausgezeichnet habe, bevor er nach Alemannien kam. Soll es uns dann befremden, daß sich sein Handbüchlein nicht direkt an die Alemannen, sondern an das Volk seines frühern Missionsgebietes oder seiner eigenen Heimat wendet ?

Fassen wir das Gesagte kurz zusammen. Keinen einzigen stichhaltigen Grund hat Künstle gegen die bisherige Annahme vorgebracht, welche den Scarapsus Pirmin, dem Gründer von Reichenau, zuschreibt. Wohl aber steht es außer Zweifel, daß die uns im Cod. Einsidl. 199 erhaltene Handschrift des Scarapsus aus dem einstigen Wirkungskreise Pirmins und seiner Schüler stammt ; es ist erwiesen, daß der Scarapsus in Reichenau gebraucht wurde ; der Inhalt und die Form des Büchleins stehen in voller Harmonie mit allem, was wir vom Gründer des Inselklosters wissen : darum können wir dem Zusatz « *dicta abbatis Pirminii* », welchen ein Kopist, vielleicht noch ein Schüler des Heiligen, der Originalüberschrift eingefügt hat, volles Vertrauen schenken. Wie einst der große Mabillon und jetzt der in der asketischen Literatur des Frühmittelalters best bewanderte D. Germain Morin, so betrachten auch wir den Scarapsus als ein Werk des hl. Pirmins, des Gründers von Reichenau.

Nachdem diese Spezialfrage richtig gestellt ist, bestätigen wir gern die eingangs erwähnten Vorzüge der ansprechenden neuen Schrift über Reichenau, wie wir auch gern den hervorragenden Verdiensten des Verfassers um die Erforschung der kunsthistorischen und dogmengeschichtlichen Vergangenheit des Inselklosters unsere volle Anerkennung aussprechen.

Altdorf.

Gall Jecker O. S. B.

Cesare Orsenigo, Federico Ozanam. Seconda edizione. Milano, Casa editrice S. Lega Eucaristica. [1923.] VII u. 186 S.

Ozanam, der Begründer der so segensreich wirkenden Vinzenzkonferenzen, stammt bürgerlich zwar aus Lyon, wurde aber 1813 in Mailand geboren. Eine Inschrift bezeichnet in der Via San Pietro all'Orto sein Geburtshaus, und eine andere Tafel erinnert in der Kirche San Carlo seit 1893 an die hier in der frühern Kirche vollzogene Taufe. 1896 gab die Stadt Mailand einer Straße vor der Porta Venezia seinen Namen. Das Herannahen des 100. Geburtstages veranlaßte den Verfasser 1913 zu einer kleinen Biographie, die bald vergriffen war. Doch gestatteten berufliche Arbeiten eine sofortige Neubearbeitung vorderhand nicht. Diese konnte erst erfolgen, nachdem Domherr Orsenigo im Juni 1922 plötzlich von seinem Freunde, Papst Pius XI., zum Internuntius von Holland ernannt und dadurch von vieler zeitraubender Kleinarbeit befreit worden war. Die Durcharbeitung des Büchleins ist eine glückliche und durchgehende. Neu ist das letzte Kapitel mit einem Überblick über die Entwicklung der Vinzenzkonferenzen. Überall sieht man mit Vergnügen die neueste Literatur herangezogen. Das handliche und geschmackvoll mit einem Lichtdruckporträt Ozanams ausgestattete Büchlein ist der Jugend gewidmet, an die Msgr. Orsenigo als ihr alter Freund einen eindringlichen Appell zur Betätigung auf karitativem Gebiete richtet.

Der nämliche Autor veröffentlichte 1911 auch eine Lebensbeschreibung des hl. Karl Borromeo, welche in dieser Zeitschrift 1912, S. 67–68 besprochen ist.

Altdorf.

Eduard Wymann.

Dierauer Johannes. Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Erster Band bis 1415. 4. Auflage. Gotha-Stuttgart, Perthes 1924. XVIII u. 411 S. 11 Mk.

Von dieser rühmlichst bekannten Schweizergeschichte, deren Vorzüge neuerdings hervorzuheben überflüssig wäre (vgl. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, XVI 78 und 158), erscheint nach dem Tode Dierauers († 19. März 1920) eine neue Auflage, die von Dr. Traugott Schieß in St. Gallen unter pietätvoller Wahrung des Charakters der bisherigen Ausgaben veranstaltet wurde. Es war nur an äußern Umständen gelegen, daß die Literatur-Nachträge, statt an der betreffenden Stelle eingefügt, am Schlusse des Bandes zusammengestellt wurden, in anerkennenswerter Vollständigkeit. Anlage und zeitliche Ausdehnung sind gleich geblieben; nur ist durch andere Anordnung des Satzes der Umfang von 543 auf 411 S. vermindert worden. Da am Inhalt nichts geändert wurde, so bietet sich zu weiteren Bemerkungen kein Anlaß.

Alb. Büchi.